



Rezensionen

Die nachfolgende Rezension von [Eva Hausbacher](#) erscheint exklusiv auf dieser Netzseite

Frauen in der Kultur. Tendenzen in Mittel- und Osteuropa nach der Wende. Hg.v. Christine Engel und Renate Reck. Innsbruck: Inst. für Sprachwiss., 2000
[=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Slavica Aenipontana: Bd.9]

Der vorliegende Band versammelt den Großteil der Vorträge einer im September 1997 unter dem Titel "Frauen im Kulturbetrieb: Aktuelle Tendenzen in den Ländern Mittel- und Osteuropas" von Christine Engel und Renate Reck organisierten und vom Institut für Slawistik der Universität Innsbruck und der Österreichischen UNESCO-Kommission finanzierten internationalen Tagung. Ziel dieser Tagung war es, dem Bedarf an einem offenen Meinungsaustausch zwischen Frauen in der Kultur aus "Ost" und "West" Folge zu leisten und dabei die oft strukturell bedingten gegenseitigen Aus- und Abgrenzungsversuche offenzulegen. Die Tagungsleiterinnen versuchten diesem hohen Anspruch durch ein länder-, fächer- und disziplinenübergreifendes Forum gerecht zu werden: Literatur-, kultur- und sozialwissenschaftliche Fragestellungen fokussierten die Analyse der Bedingungen von Frauen im Kulturbetrieb, die Verhältnisse in Mittel-, Ost- und Südosteuropa vergleichend, und eingebettet sowohl in theoretische als auch praktisch-künstlerische Ansätze.

So nimmt es nicht wunder, daß sich ein sehr breit gefächertes Spektrum an Fragestellungen und methodischen Zugängen ergab, was sich natürlich in den sehr heterogenen Beiträgen des Tagungsbandes spiegelt. Gehörte zwar einerseits der Fokus "Frau" thematisch und/oder methodisch eingeschränkt, um eine differenzierte Gesprächsbasis bzw. einen wissenschaftlich abgerundeten Sammelband zu erreichen, so ist andererseits die Vielfalt und Lebendigkeit des Bandes gelungenes Resultat eines interkulturellen Dialogs, der Berührungspunkte mit dem Anderen (- der anderen Kultur, der anderen Disziplin, dem anderen methodischen Zugang -) abschüttelt und sich "in der Begegnung mit einer in einer anderen Kultur verwurzelten Frauenbewegung nicht mit Abgrenzung aufhält, sondern den Gewinn darin sieht, daß der Austausch unserer unterschiedlichen Erfahrungen vor allem unseren Blick schärfen und die Wahrnehmung des Eigenen verfeinern hilft" (cit. aus dem Beitrag von Hartmute Trepper, 90). Mit einer Gliederung in fünf Abschnitte versuchen die Herausgeberinnen die sowohl inhaltlich als auch methodisch sehr unterschiedlichen Beiträge zu bündeln und die Schwerpunkte der Diskussion herauszustellen:

Im ersten Abschnitt versammeln sich unter dem Titel "Frauen im Kulturbetrieb" jene Beiträge, die nach den Auswirkungen des durch die "Wende" ausgelösten gesellschaftspolitischen Paradigmenwechsels auf den Kulturbetrieb im allgemeinen sowie den Frauen als Kulturträgerinnen im speziellen fragen. Christine Engel stellt einen

Bedeutungsverlust bzw. eine Marginalisierung der Kultur in allen Ost- und Südosteuropäischen Ländern fest, weil der früher primär dominante Dialog der Kultur mit der Macht - sei es als Affirmation oder als Opposition - von der neuen Orientierung an der Leitvorstellung "Markt" abgelöst wurde. In dieser Verlagerung des Kulturellen zu Peripherie und Differenz sieht Engel aber auch Möglichkeiten, verstärkt "weibliche Stimmen" in den kulturellen Diskursen einzubringen. Diesen Aspekt stellt auch Miglena Nikolcina in ihrer Darstellung der zeitgenössischen bulgarischen (Frauen-) Literatur heraus; auch sie fragt nach den Auswirkungen auf weibliche Autorinnen, die sich für die Literatur durch die verlorene Macht ergeben, welche ihr die totalitären Institutionen noch zugeschrieben haben. In ihrem Abriß über Frauenliteratur und Verlagswesen in Rußland stellt uns Elena Trofimova als exzellente Kennerin der literarischen "Szene" die wichtigsten Tendenzen in der zeitgenössischen russischen Frauenliteratur und ihre Wechselwirkungen mit dem Literaturbetrieb vor. Als ein authentisches Beispiel schildert uns die junge Moskauer Autorin Svetlana Vasilenko im darauf folgenden Beitrag ihren Weg von der Ausgrenzung als weibliche Autorin und den Vorbehalten der Kritiker und Verleger gegenüber "Frauenliteratur" zur erfolgreichen Akzeptanz ihrer Arbeiten: Gemeinsam mit anderen Autorinnen gründete sie 1988 die Gruppe "Novye Amazonki" (Neue Amazonen); gemeinsam erkämpften sie (u.a. durch die Publikation zweier Almanache) der neuen Frauenprosa ihren Platz im russischen Literaturbetrieb.

Was Julija Cenova (Bulgarien) und Nancy van de Vate (Österreich) für die Frauen als Musikerinnen bzw. Komponistinnen feststellen und Tamara Levaja in ihrer Darstellung von Leben und Werk der russischen Komponistin Sofija Gubajdulina (allerdings erst im vierten Abschnitt des Bandes) aufzeigt, nämlich eine eklatante Benachteiligung von Frauen beginnend bei der Ausbildung und Förderung bis hin zum fehlenden Lobbyismus, bestätigt Minna Antova auch für Bildende Künstlerinnen in Österreich. Sie weist zudem auf eine zunehmende Theoretisierung des Gender-Diskurses hin, der die konkreten politischen Aktionen - wie sie die 70er Jahre prägten - vernachlässigt. Nachdem aber aufgrund des letzten Regierungswechsels in Österreich (frauen)politischer Aktionismus durchaus wieder auflebt, zeigt sich gerade an diesem Artikel, wie stark die unmittelbare Wechselwirkung von gesellschaftspolitischen und kulturellen Veränderungen mit deren geschlechtsspezifisch differenzierten Auswirkungen ist. Was die Beiträge des ersten Abschnitts vielfach nur andeuten, bildet die zentrale Frage des zweiten Teils, nämlich die genderspezifischen Auswirkungen des soziokulturellen Wandels. Von besonderem Interesse erscheint diesbezüglich der Aufsatz von Hartmute Trepper, die in einer Besinnung auf "weibliche" Kompetenzen (caring) eine Chance sieht, sozial und ökologisch gut funktionierende Gesellschaften herzustellen. Daß es mit dieser "Besinnung" noch nicht weit her ist (ausgenommen jene Beispiele, die Trepper anführt: "Netzwerk vorsorgendes Wirtschaften", "Der Kongreß der Frauen von der Halbinsel Kola") beweisen die weiteren Beiträge dieses Abschnittes: Ljubov Štyleva porträtiert die, hinsichtlich der Finanzen und Fortbildungsmöglichkeiten triste Situation der russischen Pädagoginnen, Ljudmila Petina skizziert die Teilnahme von Frauen am politischen Leben Weißrußlands, die in keinen machtpolitisch relevanten Positionen vertreten sind, und Marta Pelinka-Marková bietet einen historischen Abriß der Frauenbewegung in Tschechien, wo heute Feminismus in erster Linie als ein Luxus, den frau sich nicht leisten kann, eingeschätzt wird.

Die drei Aufsätze des dritten Abschnittes "Feministischer Diskurs als Überwindung der Geschlechterdichotomie" sind durch eine stärkere theoretische Akzentuierung gekennzeichnet: Elisabeth Cheauré geht den Differenzen im Feminismus-Begriff zwischen Ost und West als einer Ursache für die Mißverständnisse im interkulturellen Dialog am Beispiel von publizistischen Texten (aus der russischen Massenpresse) nach. Dabei stellt sie auch eine Instrumentalisierung des Feminismus-Diskurses im Dienste des allgemeinen "Krisendiskurses" in Rußland nach der Perestrojka sowie eine weitgehend unreflektierte

Reaktivierung traditioneller Frauenbilder fest. Vielversprechende Ansätze für die Interkulturalitätsforschung skizziert Brigitte Obermayrs binarismuskritische Untersuchung der Konzepte "Rußland" und "Frau", die zeigt, wie die bedeutungsbildende Opposition Westen vs. Rußland in den Konstruktionen der russischen Frau sowie in der zeitgenössischen Kunst und Literatur nachwirkt. Für eine Rekonstruktion jener diskursiven Konstellationen, unter denen von Geschlecht gesprochen werden kann, arbeitet sie mit postbinär orientierter feministischer Theorie (Judith Butler), die auch die sex-gender-Opposition infrage stellt. Durch den Einbezug von Bild- und Fotobeispielen im zweiten Teil gewinnen ihre theoretischen Ausführungen an Überzeugungskraft. Was als Charakteristikum des Tagungsbandes weiter oben herausgestellt wurde, nämlich die starke Heterogenität der Diskurse, gilt auch für die russische Frauenliteratur. Christina Parnell zeigt anhand ausgewählter Beispiele die differenzierten Auseinandersetzungen mit Frauenbildern, Weiblichkeitsmythen, Patriarchalismus und Gynozentrismus in der "ženskaja proza", die dem bislang unterdrückten Anderen (und dazu gehört auch das Weibliche) Gestalt geben will. "Repräsentation und weibliches Schreiben" ist der Titel des vierten Abschnittes, den der kulturphilosophisch akzentuierte Aufsatz von Marija Cimborska-Leboda über Weiblichkeit im kulturellen Gedächtnis einleitet. Dabei referiert sie in erster Linie auf die Autoren des russischen Symbolismus (V. Ivanov, A. Belyj), deren Weiblichkeitskult sie der Maskulinisierung des russischen Futurismus gegenüberstellt. Die zeitgleich entstandende künstlerische Konzeption der russischen Dichtermalerin Elena Guro (1877-1913) hingegen ermöglicht eine Überschreitung der Gender-Dichotomie, die Cimborska-Leboda mit Ansätzen der Philosophie Hannah Arendts vergleicht. Als ein weiteres Beispiel für spezifische Strategien einer weiblichen Ästhetik führt Anja Tippner vor, wie im autobiographischen Schreiben zeitgenössischer tschechischer Autorinnen weibliche Subjektivität/Identität über den Umweg der Alterität entwickelt wird. Ihr Hinweis auf die Gleichgültigkeit ("Nullposition") gegenüber der Geschlechterdifferenz im aktuellen Gender-Diskurs in Tschechien, wie er für beinahe alle postkommunistischen Länder festgestellt werden kann, und auch von den Autorinnen in ihren (nichtliterarischen) Statements bestätigt wird, verweist auf eine interessante Differenz zu deren literarischen Schaffen: Damit wird aber erkennbar, daß das Geschlecht auch dann unsere kulturelle Praxis bestimmt, wenn wir dessen Wirken nicht anerkennen. Zwei Beiträge zum russischen Film seit der Perestrojka (Renate Reck, Eva Binder) geben aufgrund ihres hohen Informationsgehalts und ihrer brillanten Analysen einen eindrucksvollen Einblick in das postsowjetische Filmschaffen; Elena Styšova beschließt mit ihrem historischen Abriss über das Aschenbrödel-Motiv im sowjetischen und postsowjetischen Kino, der auf den, je nach herrschender Ideologie unterschiedlichen Umgang mit dem Mythos eingeht, den Band.

Im Nachwort gibt Dorothea Gaudart einen historischen Abriss über die Tätigkeiten und Initiativen der UNESCO im Bereich der Geschlechterdemokratie. Für die Länder Ost- und Südosteuropas artikuliert sie ihre Sorge, daß sich mit der Wende die Tendenzen zu einem Wiederaufleben konservativer Haltungen und traditioneller Muster in den Geschlechterbeziehungen verstärken, was die oben dargestellten Beiträge zum Großteil ja auch bestätigen. Gegenmaßnahmen dafür wurden in der Schlußdiskussion der Tagung formuliert (z.B. Schaffen gemeinsamer theoretischer Grundlagen, Forcierung und Popularisierung von Gender-Forschung in Form von Konferenzen, Projekten, Übersetzungen, der Aufbau von Frauen-Netzwerken), die - im Gegensatz zu den, den Beiträgen vorangestellten Fotos, die das intensive Arbeits- und angeregte Diskussionsklima der Tagung wiedergeben - leider nicht in den vorliegenden Band eingegangen ist.

Insofern liegt der Wert des Bandes wohl in erster Linie in der Dokumentation einer Momentaufnahme aktueller - und damit an ihren unmittelbaren zeitlichen Kontext gebundener - Tendenzen im interkulturellen Austausch von Frauen in der Kultur aus "Ost" und "West", im

Aufgreifen und Fortsetzen dieses Dialogs, weniger allerdings in der differenzierten Analyse seiner Bedingungen.

Eine weitere Rezension zum Buch von Engel/Reck erscheint nach dem 15.12.2000 in der online Rezensionszeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung Querelles-Net.